

2.  
AUSSERORDENTLICHES  
KONZERT

Sonnabend, den 25. Oktober 1986, 19.30 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Sonntag, den 26. Oktober 1986, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Gastspiel der Prager Sinfoniker

Dirigenti: Petr Altrichter, CSSR

Solist: Boris Kroyný, CSSR, Klavier

Ivan Pavik **Musica pastoralis für großes Orchester (1984)**

geb. 1936  
Erstaufführung

Antonín Dvořák **Konzert für Klavier und Orchester g-Moll op. 33**  
1841–1904

Allegro agitato  
Andante sostenuto  
Allegro con fuoco

PAUSE

Antonín Dvořák **Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 78**

Allegro maestoso  
Poco Adagio  
Scherzo (Vivace)  
Finale (Allegro)



## ZUR EINFÜHRUNG

Der namhafte slowakische Komponist Ivan Pavik, 1936 in Bratislava geboren, besuchte zunächst eine Baufachschule in seiner Heimatstadt und nahm gleichzeitig Privatunterricht bei dem Komponisten und Dirigenten Alexander Albrecht. Nachdem er sich endgültig für die Musik entschieden hatte, besuchte er das Konservatorium in Bratislava und studierte Komposition und Dirigieren. Seine Studien beendete er an der Hochschule für musische Künste der tschechoslowakischen Hauptstadt – 1958/62 – als Schüler der Komponisten Ján Cikker und Alexander Moyzes.

Schon seit 1959 als Dramaturg beim slowakischen Fernsehen tätig, wirkte er seit 1968 an der Hochschule für musische Künste in Bratislava, zunächst als Lehrer für Musikerziehung und Ästhetik, seit 1974 in der Abteilung Musiktheorie, deren Leiter er seit 1984 ist, 1976 wurde er zum Dozenten für Komposition berufen. Er ist auch publizistisch tätig („Einige Bemerkungen zu den Problemen der Kompositionsausbildung“, 1974, „Wie man die Partitur liest“, 1983). Vor allem komponiert er Kammer- und elektronische Musik, um eine Synthese traditio-

Das heutige Gastspiel der Prager Sinfoniker – der Partnerschaftsvertrag zwischen der Dresdner Philharmonie und dem tschechoslowakischen Klangkörper bedauert 1985 zu sein – ist ein Höhepunkt der langjährigen Nachschublieferungen unserer Musikliebhaber. PETR ALTRICHTER, 1951 in Havlíčkově geboren, seines musikalischen Ausbildung erhielt er in Ostava und an der Jirásk-Akademie der musischen Künste in Brno, die er – in den frühen 1970er und Charakter – 1970/75 absolvierte. Bereits 1976 gewann er beim internationalen Dirigentenwettbewerb in Brno den 2. Preis zusammen mit dem Sonderpreis herausragender Kompositionen. 1977 wurde er Dirigent-Assistent bei der Staatlichen Philharmonie Brno, 1978–1981 bei der Tschechischen Philharmonie Prag. Von 1978–1982 wirkte er zugleich als Dirigent beim Staatlichen Sinfonieorchester Gottwaldów, danach beim Ostböhmischen Kammerorchester Pardubice, das er noch heute leitet. Seit 1983 ist er Dirigent der Philharmonie Brno, zugleich leitet er den Akademischen Chor Brno. Regelmäßig wird Petr Altrichter von den führenden Orchestern der CSSR eingeladen: Gewandhausorchester in u. a. nach Belgien, Frankreich, Polen und in die UdSSR. Viele Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen dokumentieren bereits sein Talent.

ner und neuer, auch experimenteller Mittel bemüht. So ist in seinen Schöpfen oft die moderne Konstruktion mit tiefer lyrischer Emotionalität verbunden. Die Orchesterkomposition *Musica pastoralis* entstand 1984 und wurde dem 80. Jahrestag des slowakischen Nationalaufstandes von 1944 gewidmet. Die Uraufführung des Werkes erfolgte durch die Slowakische Philharmonie unter Bystrík Režuchá. Es handelt sich um eine poetische Trauermusik, um eine Meditation, eine Erinnerung an die gefallenen Helden des Aufstandes. Die linear-kontrapunktische Stimmführung führt im zweiten Drittel der Komposition zu einer wirkungsvollen Steigerung.

Im Spätkommer und Herbst 1876 schrieb Antonín Dvořák sein erstes Instrumentalkonzert nieder: das *Konzert für Klavier und Orchester g-Moll op. 33*. Die Uraufführung erfolgte durch den Prager Pianisten Karl von Slavkovský mit dem Orchester des Tschechischen Theaters unter Adolf Čech am 24. März 1878 in Prag. Das Werk, das erhebliche gestalterische Ansprüche an den Interpreten stellt und ungewöhnliche gedankli-

che Schönheiten sowie einen durchaus persönlichen Aufbau aufweist, wurde zu Lebzeiten des Komponisten wiederholt aufgeführt, geriet jedoch dann in Vergessenheit, weil es nämlich jenem Typ von konzertanten Kompositionen angehört, bei denen das Soloinstrument mit seinem Klang in den einheitlichen Ström des sinfonischen Satzes eingegliedert ist, ohne äußerlichen Glanz und mit relativ wenig Gelegenheit zur Demonstration von Virtuosität, die wir zum Beispiel aus den Konzerten von Liszt und Chopin kennen. So wurde gegen Ende des vorigen und zu Beginn unseres Jahrhunderts mehrmals der Versuch gemacht, Dvořáks Klavierkonzert der allgem. hersehenden, an Liszt und Chopin orientierten Vorstellung anzupassen. Am erfolgreichsten war in dieser Hinsicht die während des ersten Weltkrieges geschaffene Bearbeitung des tschechischen Klavierpädagogen Vilém Kureš, die Dvořáks Klavierkonzert immerhin von neuem auf das Konzertpodium brachte, auch im Ausland. Heute sehen wir Dvořáks Klavierkonzert in einem anderen Licht, es gilt längst nicht mehr als ein nicht besonders gelungenes Jugendwerk des Komponisten, sondern vielmehr als Schlüssel zu dem gesamten, umfangreichen und lange Zeit zu Unrecht übersehenen Klavierschaffen Dvořáks.

Das Konzert ist selbstverständlich virtuos, jedoch von ganz eigener Virtuosität und wirksam durch den für Dvořák charakteristischen Klang, durch die Vielfalt des Rhythmus, die polyphone Durchführungstechnik und auch durch pianistische Experimente. Einen ganz besonderen Klangzauber erzielt er durch die Exposition von einstimmigen Melodien der rechten Hand in hoher Lage mit einer einfachen figurativen Begleitung in der linken Hand. Dvořák ruht sich im Solopart seines Klavierkonzertes, das in unserer Aufführung in der Originalfassung erklingt, mit der Wirksamkeit des einzelnen Tones, der selbst Träger des Ausdrucks sein kann. Er befreit ihn von allem pianistischen Ballast. Man kann sagen, daß Dvořák damit auf seine Art an Beethoven anknüpft und direkt zu Janáček hinführt. Seine Kantilene ist durchsichtig, sie sparsamer Dvořák in der Bemessung der üblichen pianistischen Mittel ist, um so mehr schweigt er in der Erfindung verschiedenster Klangkombinationen.

Stolzes Pathos und energische, kämpferische Schwungkraft kennzeichnen den ersten Satz (*Allegro agitato*), der in reich durchgeleiteter Sonatenform mit drei Grundgedanken angelegt ist. Von heldischer Würde kündet das so-

gleich breit exponierte erste Thema. Nationalen tschechischen Charakter besitzt das kontrastierende „lächelnd-gesungene“ Nebenthema, während das Schlüßthema charakteristisch in den Streichern einsetzt, dann tändelnde Klavierfigurationen folgen läßt, um in einem kontablen Abgang zu münden. Die Durchführung – eine der ausgedehntesten in Dvořáks Sonatensätzen – arbeitet zunächst mit dem Nebenthema, dann vor allem mit dem Hauptthema. Effektiv klingt der Satz aus.

Innige Intimität herrscht im dreiteiligen zweiten Satz (*Andante sostenuto*). Ruhig, gelobt entfaltet sich das erste Thema, während das zweite (das den Mittelteil des Satzes ausschließlich bestimmt) bewegter auf- und niederwagt im Soloinstrument.

Capricciocharakter hat der humorvolle, lebendige dritte Satz (*Allegro con fuoco*), der von drei Hauptgedanken getragen wird. Den Eindruck launiger Trägheit erzeugt das erste Thema, humorvoll gibt sich das zweite mit seiner rhythmisierten Melodik. Der dritte Gedanke schließlich bringt leuchtenden Kontrast: eine leidenschaftlich sehnsüchtige, ja schmerzende Spannung. In fröhlichem G-Dur schließt das Werk, das zu Unrecht im Schatten der Dvořákschen Konzerte für Violine (op. 53) und Violoncello (op. 104) steht.

Der Komposition seiner *Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 78* widmete Dvořák besondere Sorgfalt, wollte er sich doch – bei gleichzeitigen Blick auf seinen Freund und Gönner Johannes Brahms – zu den Höhen Beethovens emporschwingen. In einem Brief Dvořáks lesen wir: „Soeben beschäftigt mich eine neue Sinfonie, und wohin immer ich mich wende, habe ich nichts anderes im Sinn als eben meine Arbeit, welche aber auch so sein soll, daß sie die Welt in Bewegung versetzt, und sie wird es auch, so Gott will, tun.“ Das Werk entstand in der verhältnismäßig kurzen Zeit von Ende 1884 bis Mitte März 1885 und erklang zum ersten Mal unter der Leitung des Komponisten am 22. April 1885 im Londoner Konzertsaal St. James Hall. Es spielte das Orchester der damaligen Philharmonischen Gesellschaft, die der Komponist 1884 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte und der die neue Sinfonie auch gewidmet worden war. Die Dirigenten Hans Richter, Hans von Bülow und Arthur Nikisch waren dann in der Folgezeit die ersten namhaften deutschen Interpreten der siebenten